

vielfältig – hartnäckig – weitblickend

13 Jahre universitäre Weiterbildung TanzKultur

vielfältig

Der Blick in die verschiedenen Tanzkulturen zeigt eine unbeschreibliche Vielfalt an Ästhetiken, Körperwissen, historischen Bezügen, kulturpolitischen Verortungen, künstlerischen Formaten und Vermittlungsanliegen wie auch an unterschiedlichen Forschungsinteressen. Dass nicht all diese Aspekte in einem berufsbegleitenden Studiengang berücksichtigt werden können, ist verständlich. Das Konzept des Studiengangs TanzKultur an der Universität Bern steht dennoch für die Idee der grossen Vielfalt und der Breite an Themen. Eingegrenzt wird es jeweils durch exemplarische Fragen und individuelle Schwerpunkte der Dozierenden. Das setzt grosses Vertrauen in die Dozierenden und gegenseitige Anerkennung voraus; diese Grundhaltung und das Bekenntnis zur Vielfalt haben sich all die Jahre hindurch sehr bewährt.

Die vorliegende Publikation ist ein Abbild des Studiengangskonzepts: Die Buchkapitel entsprechen thematisch dem Aufbau des Diplomstudiengangs mit seinen neun Modulen, zwar anders benannt, doch inhaltlich ähnlich ausgerichtet. Jedes Kapitel enthält exemplarische Beiträge, bei welchen die Autoren und Autorinnen ihr Format selber wählen konnten. Sie gehören alle zum Kreis der Dozierenden, der Studierenden, der Programmleitung und der Administration oder haben einen besonderen Bezug zu TanzKultur. Es war ein Anliegen, auch hier die vielfältigen Zugänge zu den einzelnen Themen zu zeigen.

Aus dem Anhang ist ersichtlich, welche Dozierenden in diesen dreizehn Jahren bei TanzKultur unterrichtet haben, welche Studierenden den Studiengang abgeschlossen haben und – besonders aufschlussreich – mit welchen Themen sie sich in ihrer Abschlussarbeit befasst haben: ein vielfältiger Reichtum!

hartnäckig

Dreizehn Jahre TanzKultur – ein Weg mit vielen Herausforderungen und diversen erreichten Etappenzielen. Diese Publikation zeigt unterschiedliche Sichtweisen auf den Studiengang und dabei wird auch klar, dass hier die Zahl 13 eher als magische und aussergewöhnliche Zahl denn als Unglückszahl gedeutet wird.

In den dreizehn Jahren hat sich das Profil der TanzKultur geschärft, doch das ging nicht immer mit leisen Tönen. Mit viel Engagement musste das Konzept der Vielfältigkeit verteidigt werden, denn sowohl Studierende wie Dozierende wünschten sich mehr Zeit und Vertiefung bei gewissen Themen. Auf Kosten eines anderen? Doch welches sollte gestrichen werden? Bei jeder neuen Ausschreibung flossen die Reflexionen und Rückmeldungen aller Beteiligten ein und der inhaltliche Umfang wurde entschlackt, ohne das Gesamtkonzept aus den Augen zu verlieren.

Um die Akzeptanz innerhalb der universitären Strukturen musste erst einmal gerungen werden. Kreativ, performativ, berührend: mit öffentlichen Tanzaufführungen im Eingangsbereich der Universität, mit Abschlussarbeiten, die sowohl einen künstlerischen wie auch einen wissenschaftlichen Teil aufwiesen, mit künstlerisch gestalteten Abschlussfeiern. Der Weiterbildungsstudiengang musste beweisen, dass er in dieser universitären Landschaft seinen Platz einnehmen darf. Auch dank der ästhetischen und performativen Seite des Tanzes konnte hier viel Überzeugungsarbeit geleistet werden.

Zudem löste die Möglichkeit, Studierende «sur dossier» in den Studiengang aufzunehmen, unweigerlich Diskussionen aus. Doch nur so konnten auch Personen diese Weiterbildung in Angriff nehmen, die in ihrem Lebenslauf keinen Hochschulabschluss nachweisen konnten, dafür aber über viel Erfahrung in ihren spezifischen Fachgebieten verfügten. Gerade diese Studierenden entpuppten sich oft als sehr engagierte, kreative und unkonventionelle Teilnehmende, die in diesem universitären Weiterbildungsstudiengang die Chance sahen, im Leben eine wissenschaftliche Auseinandersetzung nachzuholen, die ihnen bis anhin verwehrt blieb. Die Abschlussarbeiten bestätigen u. a. diesen Eindruck und zeigen somit, dass sich die Hartnäckigkeit für die Zulassungen «sur dossier» auch hier gelohnt hat.

weitblickend

Zur Zeit der Konzeption des Studiengangs, also um die Jahrtausendwende, tat sich Vieles im Tanzbereich. Nicht nur die künstlerischen Formen wurden vielfältiger, auch die Forschungsthemen rund um den Tanz begannen sich zu differenzieren. Dabei klafften Theorie und Praxis meist auseinander, vor allem in der Schweiz. Während die körperpraktische Ausbildung im Tanz an den Universitäten vorwiegend ins Sportstudium integriert war, fanden die theoretischen Auseinandersetzungen eher im Rahmen der Theater- oder Musikwissenschaft, zum Teil auch in der Germanistik, Anthropologie oder Soziologie statt. Die Tanzwissenschaft war damals erst im Aufbau begriffen. Die Gesellschaft für Tanzforschung in Deutschland erkannte diese Lücke und organisierte im halbjährlichen Rhythmus Weiterbildungen und Symposien, um dem Bedürfnis, Praxis und Theorie zu verbinden, nachzukommen. Somit konnten einerseits Körper- und Bewegungskonzepte körperlich erfahren und andererseits Entstehung, Verortung, Weiterentwicklung und Bedeutung des Tanzes diskutiert werden. Oft eröffneten diese Diskussionen auch neue Forschungsfelder.

Das Anliegen, Praxis, Theorie, Kultur und Wissen zu verbinden, stand im Zentrum des Konzepts für den neuen Weiterbildungsstudiengang. Durch die Auseinandersetzung mit Tanz und Tanzkulturen sollten neue Formen der Wissensaneignung die Universität bereichern: ein gewagter Schritt, doch der Boden war durch neue philosophische, pädagogische und anthropologische Ansätze wie Konstruktivismus, Situiertes Lernen oder Mimetisches Lernen vorbereitet. Da ein Weiterbildungsstudiengang weitgehend unabhängig von bestehenden Studienplänen neue Wege beschreiten kann, wurde der unkonventionelle Schritt gewagt, an einer Universität Wissen und praktische körperliche Erfahrung miteinander zu verbinden. In Seminaren soll auch mal getanzt werden dürfen, um vom eigenen Erleben her theoretische Zusammenhänge zu verstehen und Ansätze besser verorten zu können.

dankend

Faszinierend war, dass sich verschiedenste Geldgeber für dieses innovative Projekt begeistern liessen und das damals neue Unterfangen grosszügig unterstützten.

An dieser Stelle danken wir allen Personen und Institutionen, die mit ihrer ideellen und finanziellen Unterstützung unseren Pioniergeist teilten und Begeisterung für unsere Idee zeigten. Wir danken vor allem für den Mut, in dieses Konzept investiert zu haben, ohne genau zu wissen, wohin die Reise geht.

Da ist in erster Linie der Innovationspool der Universität Bern zu erwähnen, der uns den Start ermöglichte. Aber auch Prof. Karl Weber ermutigte uns mit seiner weit-sichtigen Haltung, die für eine universitäre Weiterbildung doch eher unkonventionellen Ideen umzusetzen. Entscheidend war zudem die Unterstützung des Bundesamtes für Kultur, das zu diesem Zeitpunkt mit Andrew Holland und David Streiff dem Tanz und der Tanzwissenschaft einen Entwicklungsschub gab und dem Studiengang einen Beitrag aus dem Prägefonds zukommen liess. Auch beim Migros Kulturprozent fanden wir für unser Projekt Gehör. Das Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern stellte uns die Räumlichkeiten und die Infrastruktur zur Verfügung.

Zu einem späteren Zeitpunkt erhielten wir vom Unternehmer und Kunstliebhaber Hansjörg Wyss – in unserem Umfeld liebevoll der „Onkel aus Amerika“ genannt – eine grössere Spende, welche es einigen Tanzkutschaffenden ermöglichte, das Studium zu absolvieren.

Sonja Hägeli von der Ernst Göhner Stiftung half mit, den Studiengang finanziell abzusichern, weil sie in unserem Projekt eine unterstützungswürdige Weiterbildung für Berufsleute sah, die gemeinsam nach neuen Perspektiven und Anstössen für die Zukunft im Tanz suchen wollten. Auch die Stanley Thomas Johnson Stiftung war unserem Studiengang zugetan, dafür danken wir.

Wir danken der Burgergemeinde Bern, die sich an dieser Publikation finanziell beteiligt, und Andrea Fraefel für ihr gewissenhaftes Lektorat.

Das äussere Erscheinungsbild der TanzKultur hat sich vom ersten Flyer, über die Programmhefte, Einladungskarten und Plakate bis heute durchgezogen: immer

waren Blautöne vorherrschend. Obschon grafische Veränderungen im Laufe der dreizehn Jahre sichtbar waren, sind gewisse Erkennungszeichen geblieben. Wir freuen uns sehr, dass Marc Kappeler, unser Grafiker der ersten Stunde, diese abschliessende Publikation wieder mit seinem ästhetischen und grafischen Blick prägt.

Wir hoffen, dass in dreizehn Jahren universitärer TanzKultur etwas angestossen werden konnte, das sich in einem nächsten Weiterbildungsstudiengang zum Thema Tanz erfolgreich weiterentwickeln wird.

«Wenn Tänze Darstellungsformen von Kulturen sind, dann spiegeln sich in ihnen auch die kulturelle Vielfalt wider, die trotz der vereinheitlichenden Tendenzen der Globalisierung das kulturelle Leben in der Welt bestimmt.» Christoph Wulf